

Ole Kongstedt (Hg.): Ludwig Senfl, Motetten

Kopenhagen (Capella Hafniensis Editions)

Motetter af Ludwig Senfl« ist im Jahr 2000 als erster Band der Capella Hafniensis Editions erschienen, deren Verlagskatalog inzwischen auf 13 Bände angewachsen ist. Gemäß der Zielsetzung der Edition, unbekanntes oder schwer zugängliches Repertoire zu erschließen, wurden in diesem Band mit »Sic Deus dilexit mundus« und »In pace in idipsum« zwei Werke Senfls erstmals verlegt, die beide im »Schalreuter Codex« überliefert sind. Ihre Zuschreibung an den Schweizer Komponisten resultierte aus der Forschungsarbeit des Herausgebers Ole Kongstedt, wobei sie im Fall von »In pace in idipsum« von der Vermutung veranlasst wird, es handle sich bei diesem Werk um die verloren geglaubte zweite Motette, die Ludwig Senfl für Martin Luther komponiert hatte. Auch die erste dieser Motetten, »Non moriar, sed vivam«, wurde als verbesserte Ausgabe der bislang einzigen kritischen Edition dieses Werks aus dem Jahr 1924 ebenfalls in den vorliegenden Band aufgenommen. Darüber hinaus finden sich darin zwei Motetten mit marianischem Text: »Alma Redemptoris Mater«, erstmals in allen Stimmen textiert verlegt, und »Ave, Rosa sine spinis«.



Als kritische Edition weist Kongstedts Ausgabe, die sowohl wissenschaftlichen als auch praktischen Interessen dienlich sein möchte, einen Absatz zu den Editionsrichtlinien, einen kritischen Bericht sowie eine Einleitung mit Quellenangaben auf, die zusätzlich über zugrundeliegendes Material (cantus firmi, Psalmtonen, usw.), Herkunft (und Aufbau) der Texte und liturgische Verwendungsmöglichkeiten der einzelnen Werke informiert. Vor allem Letzteres sucht man in vielen anderen Ausgaben leider vergeblich, obwohl entsprechendes Wissen darüber für den Einsatz der Kompositionen in der Liturgie unabdingbar, aber auch für die Erstellung von (Kirchen-) Konzertprogrammen äußerst hilfreich ist. Hier mag der Hin-

tergrund des Herausgebers als praktizierender Kirchenmusiker in Kopenhagen vorteilhaft durchscheinen. Allen, die kein Dänisch verstehen, bleibt für die Lektüre der Texte noch die Wahl zwischen Deutsch und Englisch, den beiden anderen Sprachen der Ausgabe. Die Kenntnis aller drei Sprachen kann jedoch nützlich sein, denn die drei Texte weisen durchaus Unterschiede zueinander auf. Im Vergleich zum dänischen Text fehlen manche Sätze in der englischen und deutschen Version zur Gänze, in seltenen Fällen bieten letztere aber auch ausführlichere Information. Vereinzelt kommt es zu in der Sache tatsächlich unterschiedlichen Aussagen, ungenauen Übersetzungen oder sinnverzerrenden Verkürzungen, wenn beispielsweise »samtidige manuskripter« (»contemporary manuscripts«) mit »vollständig erhaltenen [...] Handschriften« wiedergegeben, oder »maxima« (auf Dänisch und Deutsch) im englischen Revisionsbericht mit »long note« übersetzt wird. Ebenso wurden in dem englischen Absatz zu der Marienantiphon »Alma Redemptoris Mater« die Angaben zum liturgischen Gebrauch, die in den anderen beiden Sprachen zwischen der Verwendung vor und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil unterscheiden, leider derart gekürzt, dass die heutige Praxis als jene vor dem Konzil (Vat. II) ausgewiesen wird.

Zu Beginn eines jeden Werkes sind aus einem Vorsatz die originalen Schlüssel, Mensurzeichen und die erste Note (evt. mit vorhergehenden Pausen) jeder Stimme ersichtlich, zusätzlich werden deren Umfang und originale Bezeichnung angegeben. Der Gebrauch der Notenschlüssel wurde modernisiert; dabei tritt an Stelle des Altschlüssels der oktavierte Violinechlüssel, wodurch gegenüber einer Übertragung in den Violinechlüssel weniger Hilfslinien benötigt werden. Demgegenüber wurden die originalen Notenwerte beibehalten. Diese Praxis findet sich in vielen neueren Ausgaben und ist vor allem für das Verständnis von Mensurwechseln innerhalb eines Werkes sehr wertvoll, da dadurch die Übereinstimmung von Mensurzeichen, die an derartigen Stellen in Kongstedts Edition beibehalten wurden, und Notenwerten erhalten bleibt, und dem Leser mühsames Zurückrechnen in

die Originalnotation erspart wird. Zusätzlich vermerkt der Herausgeber die Temporelation der aufeinanderfolgenden Teile über der ersten Notenzeile.

Unterschiedlicher wird die Frage nach dem Gebrauch von Taktstrichen in modernen Ausgaben gehandhabt. Kongsted entschied sich für durchgezogene, ihrem Aussehen nach moderne Taktstriche, eine Wahl, die manche Leser aufgrund der assoziierten metrischen Bedeutung derselben (auf deren Ungültigkeit allerdings in den Editionsrichtlinien hingewiesen wird) möglicherweise hinterfragen werden. Man sollte jedoch bedenken, dass es sich hier um eine Übertragung von stimmenweiser Notierung in das Format einer Partitur handelt, für welches auch im 16. Jahrhundert senkrechte, durchgezogene Striche verwendet wurden, um die visuelle Orientierung zu erleichtern. Auf den ersten Blick möglicherweise missverständlich ist die Verwendung von Kursivdruck des Textes, der in vielen anderen Ausgaben Hinzufügungen des Herausgebers kennzeichnet. Kongsted hingegen verwendet diesen für die ausgeschriebene Wiedergabe originaler Textwiederholungszeichen,

was einer Übersetzung der Textniederschrift des Originals und nicht einer Hinzufügung entspricht, und weist in den Editionsrichtlinien auch darauf hin. Da in »Alma Redemptoris Mater« alle Stimmen vom Herausgeber textiert sind, ist es sicherlich eine gute Entscheidung, Hinzufügungen nicht kursiv zu drucken. Der Leser wird in der Einleitung im Absatz zu dieser Komposition auf jenen Sachverhalt aufmerksam gemacht, ein zusätzlicher Vermerk an der entsprechenden Stelle im Revisionsbericht fehlt jedoch, obwohl dort zur Frage der Textunterlegung in »Non moriar sed vivam« sehr wohl Stellung bezogen wird.

Vom Herausgeber eingetragene Vorzeichen erscheinen in runden Klammern vor den Noten, auf welche sie sich beziehen. Ligaturen und Kolorierung werden mit eckigen Klammern, die im Fall von Kolorierung unterbrochen sind, über den betreffenden Noten angezeigt. Dadurch bleiben diese Eigenheiten der Mensuralnotation nachvollziehbar, die Klammern sind jedoch dünn genug, um das Notenbild für die ausführenden Sänger nicht über Gebühr zu belasten, wodurch ein guter Kompromiss zwischen wissenschaftlichen und praktischen Bedürfnissen erzielt wurde. Letzteren wurde auch durch eine angenehme Größe im Druck der Noten und des Textes Rechnung getragen, deren Vorteil besonders bei Aufführungen an Orten mit problematischen Lichtverhältnissen, wie sie beispielsweise in Kirchen durchaus vorkommen können, deutlich wird. Allein die etwas knappen Abstände zwischen den Systemen (das fünfstimmige »Ave, Rosa sine spinis« ausgenommen) und bei den sechsstimmigen Stücken auch zwischen den einzelnen Notenzeilen innerhalb eines Systems beeinträchtigen die sonst gute Übersichtlichkeit.

Das Verlagsprogramm der »Capella Hafniensis Editions« ist durch den ambitionierten Anspruch, noch nicht verlegte Werke der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, eine Bereicherung für all jene, die an unbekanntem Repertoire interessiert sind. Der gute Gesamteindruck des Ludwig Senfl gewidmeten, ersten Bandes, zu dem auch noch das ansprechende Coverdesign ein übriges beiträgt, wird zwar durch den großzügigen Umgang mit den verschiedenen Sprachen der begleitenden Texte leicht getrübt, was aber der insgesamt guten Qualität der Ausgabe und dem begrüßenswerten Verlagskonzept keinen Abbruch tut. [Manfred Novak]

Anzeige



- Notensatz
- Spartierung
- Übertragung aus schwarzer und weißer Mensuralnotation
- komplizierte Partituren

www.belles-lettres.de



*belles
lettres*

TYPOGRAPHIE

Schützenstr. 63
48143 Münster
info@belles-lettres.de